

BERLIN, 23. MAI 1924 / JAHRGANG 1 / NR. 20 / PREIS 25 PF.

Sondernummer: „Justiz“

LACHEN LINKS

DAS REPUBLIKANISCHE WITZBLATT / ERSCHEINT JEDEN FREITAG

Eine widerwärtige Person

Zeichnung von Erms



Man stelle sie unter Kontrolle!

Ihr Richter auf den Tribünen!

Ihr Richter auf den Tribünen der Staaten, die ihr Geseze biegt und weitet wie einen vertragenen Rod, ihr Bürger, die ihr selbstbewußt auf die Verurtheilten herabschaut, könnt ihr nicht mehr sein als gerecht? Gewiß habt ihr niemals ein Gefängnis gesehen: ihr wart gut darauf bedacht, es weit aus dem Gesicht eurer Tage zu rücken. Hättet ihr es nur eine Stunde betreten! — Wenn euch aber der Zufall an seinen ausfähsigen Mauern vorüberführt und ihr euch vorstellen würdet, daß von diesen tausend Gefangenen, von diesen hundert Gefangenen nur ein einziger unschuldig wäre — würdet ihr es ertragen, noch mit aufgeschlagenen Augen an das weiße Tuch eurer Tische zu treten? Eure Kinder zu küssen? Die Frauen anzulächeln? Während jene mit geföhrenem Haupt und verflammten Händen Kerbe flecten, Wolle zupfen, Steine zerschlagen: starknochige Männer, Wahnsinnige, Greise, junge Weiber

mit stoßenden Hüften, ihre erlidenden Körper in einem Wasser badend, das von saurem Schweiß und Hautschorf bechnußt ist, in eine Ritze zwischen geschlossenen Gekete plärend,

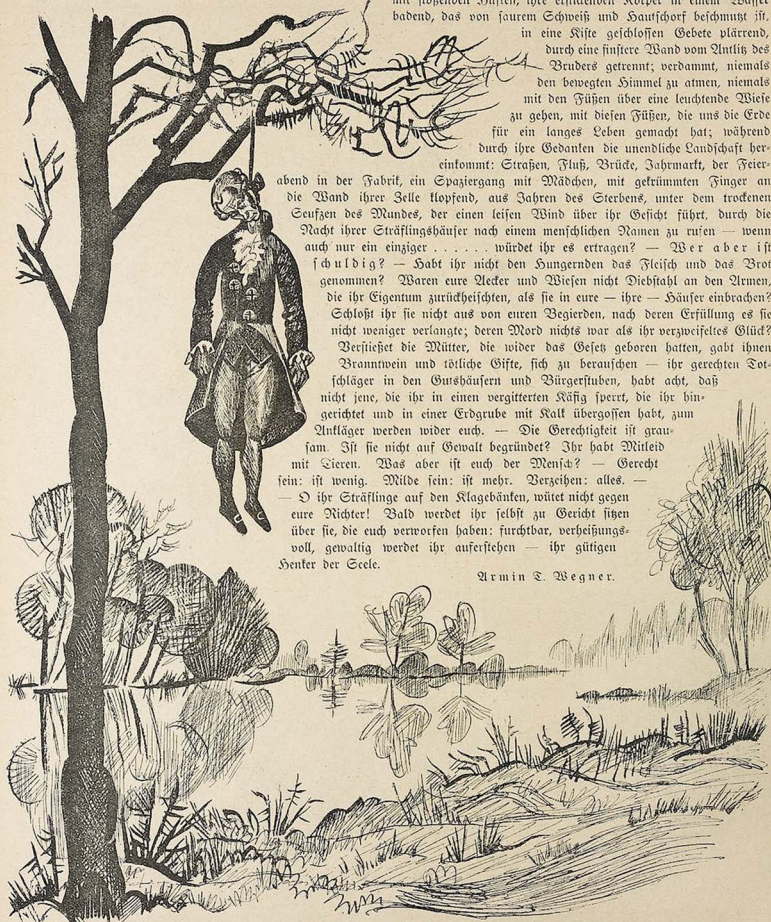
durch eine finstere Wand vom Antlitz des Bruders getrennt; verdammt, niemals den bewegten Himmel zu atmen, niemals mit den Füßen über eine leuchtende Wiele zu gehen, mit diesen Füßen, die uns die Erde für ein langes Leben gemacht hat; während durch ihr Gedanken die unendliche Landschaft herinkommt: Straßen, Fluß, Brücke, Jahrmart, der Freier-

abend in der Fabrik, ein Spaziergang mit Mädchen, mit geträumten Finger an die Wand ihrer Selle klopfend, aus Jahren des Sterbens, unter dem trocknen Seufzen des Mundes, der einen leinen Wind über ihr Gesicht führt, durch die Nacht ihrer Sträflingshäuser nach einem menschlichen Namen zu rufen — wenn auch nur ein einziger würdet ihr es ertragen? — Wer aber ist schuldig? — Habt ihr nicht den Hungernden das Fleisch und das Brot genommen? Waren eure Aeder und Wiesen nicht Diebstahl an den Armen, die ihr Eigentum zurüchsehten, als sie in eure — ihre — Häuser einbrachen? Schloßt ihr sie nicht aus von euren Begierden, nach deren Erfüllung es sie nicht weniger verlangte; deren Mord nichts war als ihr verzweifetes Mord?

Verstiehet die Mütter, die wider das Gesez geboren hatten, gabt ihnen Branntwein und tödliche Gifte, sich zu berauschen — ihr gerechten Tot-schläger in den Gutsäufern und Bürgerstuben, habt acht, daß nicht jene, die ihr in einen vergitterten Käfig sperret, die ihr hin-gerechtet und in einer Erdgrube mit Kalt übergossen habt, zum Ankläger werden wider euch. — Die Gerechtigkeit ist grausam. Ist sie nicht auf Gewalt begründet? Ihr habt Mitleid mit Eieren. Was aber ist euch der Mensch? — Gerecht sein: ist wenig. Milde sein: ist mehr. Verzeihen: alles. —

— O ihr Sträflinge auf den Klagebänken, wüthet nicht gegen eure Richter! Bald werdet ihr selbst zu Gericht sitzen über sie, die euch verrotten haben: furchtbar, verheißungsvoll, gewaltig werdet ihr auferstehen — ihr gültigen Senter der Seele.

Armin E. Wegner.



Lebte Kant heute, er würde aus seinem Wort, daß es nicht lohne zu leben, wenn es keine Gerechtigkeit gibt, die Konsequenzen ziehen, — vorausgesetzt, daß ihm in Deutschland eben diese Konsequenzen nicht augenständig würden.

Sechs Schritte

Sechs Schritte geht es vor,
Sechs Schritte gehts zurück.
Verschlossen ist das Tor
Und draußen steht das Glück.

Am hunderttausend Schritt
Lief ich schon auf und ab.
Die Wochen liefern mit
In seelenlosem Erab.

Ob Stunde oder Jahr —
Wir haben Weg und Zeit,
Was wird und ist und war,
Lebendigem Tod geweiht.

Fuß, Hin und Auge reut
Sechs Schritte hin und her
Und Herz und Seele brennt
In einem Feuermeer.

Ein Weh, das wühlt und fröst,
Wort, das nicht ruht und schweigt;
Von einem, der da ist,
Und nie sich zeigt und neigt.

Frans Nettenfede, Ber.

Vom Herrn Grafen, der Eisner zu fillen jeruhte!

Zeichnung von Herbert Aiger



„Es ist schwer, als rechtspolitischer Mörder in die Zelle zu kommen.
Aber desto leichter ist es, herauszukommen!“

Der Paragrafenreiter

Zeichnung von Ernst



Das Vertilgungsmittel

Drei Könige unterhalten sich über Staatsgeschäfte und kommen dabei — so ganz von selber — auf die Methoden zu sprechen, wie man politische Gegner am sichersten und gefahrlosesten beseitigt.

„In meinem Dienste,“ rühmt sich der erste, „steht ein Bravo, dessen Dolch niemals fehl schießt.“

„Veraltet, veraltet!“, winkten die andern ab. „Wo heute jeder Bravo seine Memoiren veröffentlicht und einen mit Enthüllungen kompromittiert.“

„Ich besitze,“ sagt der zweite, „ein Gift, wie es selbst die Vögels nicht hatten, das kleinste Stäubchen tötet.“

„Sehr bedenklich,“ wendet der dritte ein, „Jeserich weiß auch die kleinste Quantität nach. Außerdem kann Gift verwechselt werden, wie grad die Vorgias zeigen.“

„Na, bitte, was haben Sie denn, das den politischen Gegner sicherer und gefahrloser beseitigt als Dolch und Gift?“ fahren nun die beiden ersten entrüstet auf den dritten los.

„Oh, bitte sehr,“ sagt dieser, „ich habe für mein Land die Einrichtung der Münchener Volksgerichte übernommen.“

Da bekennen sich die beiden andern geschlagen.

Partei Gründung

Wir sitzen so fröhlich beisammen.
Ich zähle . . . Wir sind unser drei.
Die Stimmung ist günstig. Drum Freunde,
wir gründen heut' eine Partei.

Uns fehlt die eine Partei noch,
die keinen betrachtet als Feind,
die endlich einmal alle Deutsche
in Liebe und Freundschaft vereint.

Nicht fernerhin soll es noch heißen:
Sie Bürger und die Proletar!
Hinweg mit der törichtesten Feindschaft!
Dann schwindet die größte Gefahr.

Der Arme soll nimmermehr hassen
den Reichen. Der Kapitalist
hat vielerlei Plagen und Sorgen,
die selten ein anderer ermisst.

Doch soll auch der Reiche den Armen
nicht hassen. Vorausgesetzt ist,
daß dieser sich endlich bescheidet
und nie seine Stellung vergisst.

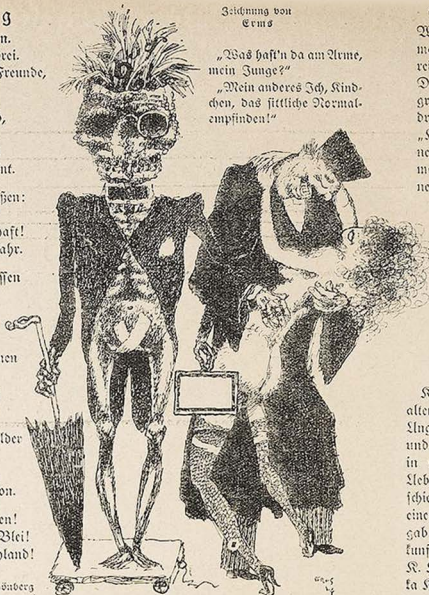
Und fehlen auch heut' noch die Gelder
zu rühriger Agitation,
Ich weiß es: Die Industriellen,
die geben die Summen uns schon.

Drum nieder mit allen Marzifisten!
Bekämpft sie mit Pulver und Blei!
Hinaus mit den Juden aus Deutschland!
Es lebe die neue Partei!

W. Schaberg

Zeichnung von
Ems

„Was hast'n da am Arme,
mein Junge?“
„Mein anderes Ich, Kind-
chen, das sittliche Normal-
empfinden!“

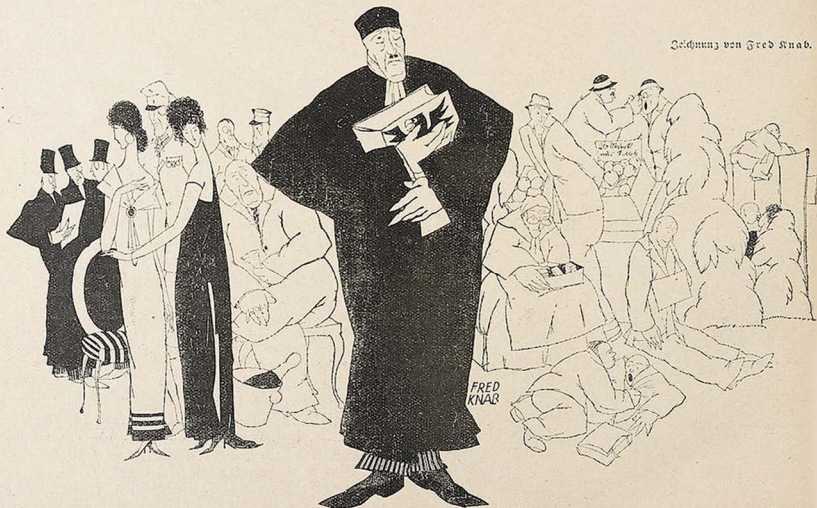


Franz Schuhmeier, der populäre
Wiener Sozialdemokrat, war ein-
mal in jungen Jahren auf einen
reichsdeutschen Parteitag delegiert.
Dort schilderte er in seiner Be-
grüßungsrede den K. K. Volkszei-
druck der neunzig Jahre und sagte:
„Kame roten Fahnen erlaubn's uns
net — da lassn mr halt bei De-
monstrationen wenigstens 'n Per-
nerkloffer mit seiner roten Nase
vorangehn.“ Nachher wurde
dieser Ausrpruch in der Wiener
Organisation erörtert und da
sprach ein Genossin entrüstet:
„Wir wissen alle, was wir am
Schuhmeier haben — aber es
ist doch unerhör't, den Körper-
teil eines Menschen in die
Debatte zu ziehn!“

*

K. K. war alles Staatliche im
alten Oesterreich, soweit es nicht mit
Ungarn gemeinsam und darum K.
und K. war. Als ein Menageriebauer
in Schönbrunn — so erzählt die
Leberlieferung — nach dem Unter-
schied zwischen dem dortigen und
einem privaten Katakdu gefragt wurde,
gab er folgende staatsrechtliche Aus-
kunft: „So sehnst, dös da is a
K. K. Katakdu, aber der andere is
ta K. K. Katakdu net!“

Zeichnung von Fred Knab.



FRED
KNAB

„Es gibt zwei Sorten von Menschen, die einen werden mit ehrenhaften Motiven geboren, und die anderen eben nicht!“

Wenn zwei das gleiche tun...

Zeichnungen von Floratz



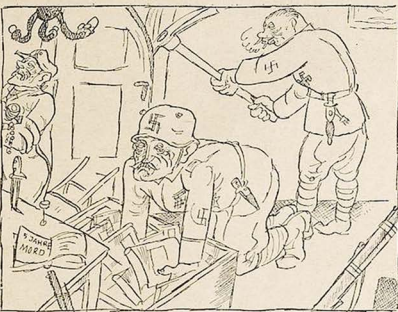
Höls beschlagnahmte Gelder in Banken



Ludendorffs Leute beschlagnahmten Gelder in Notendruckereien



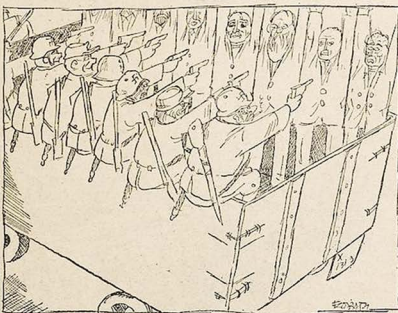
Höls ließ die Villen der Fabrikanten plündern und demolieren



Ludendorff ließ die „Münchener Post“ plündern und demolieren



Höls ließ Geiseln abführen und mit dem Tode bedrohen



Ludendorff ließ Geiseln abführen und mit dem Tode bedrohen

Die Justiz

schickte deshalb

Höls lebenslänglich ins Zuchthaus

Ludendorff aber nach Walhalla

Josef Maria Franck: Die Sphinx

Vor den Königsgräbern der Pharaonen lauert auf allen Vieren die Sphinx,
 „Die Wüstenbe“, „Das fabelhafte Ungeheuer“, „Der tönerne Koloß“ mit dem Löwenleib.
 Die Fesselnhunde erzählen sich, manchmal freisse sie Menschen zum Fettertreib!
 Und patete sie plöschlich! Doch (da sie rechts gelähmt sei!) immer nur links!
 Auch brühen sie die alten Märchen auf aus dem Aegypterlande.
 So, daß sie zu bestimmten Zeiten dem Vorübergehenden ein mystisches Rätsel aufgibt
 und diejenigen, die das Rätsel nicht begreifen, in ihren unendlichen Nachen stürzt.
 Als berufsmäßiger Schreden quasi und nationale Schande!

(Sie soll — übrigens alles, was ich hier rezipiere, nach Angabe der Fesseln — die Leiber der Pharaonen in den Pyramiden und Grabkammern bewachen.)

Und manchmal sollen im Dunkeln ihre Augen wie Regenaugeen funkeln und soll sie Laute von sich geben!
 Die Fesseln behaupten, daß aus ihrem Inneren herausquellende Tönen sei der toten Pyramidenklaven Schreien und Stöhnen um ihr gemordetes Leben.

Juristische Examensfragen.
 „Was liegt vor, wenn eine Strafsache, für die das Schwurgericht zuständig ist, vor der Strafkammer verhandelt wird?“ — „Ein Formfehler.“
 „Wenn nun aber das gleiche geschieht, weil durch den Erlass des Justizministers Ermünder die Schwurgerichte befristet sind, was liegt dann vor?“ — „Ein Reformfehler!“ m. v. e.

Couloirschmus

Der langjährige Führer der Delegation des Reichstages, Fürst Radziwill, zeichnete sich mehr durch Liebeshüchlichkeit als durch Klugheit aus. Eines Tages machte in einer Kulturkampfsdebatte ein nationalliberaler Abgeordneter ungarische Anspielungen auf die geschlechtliche Lebensführung der römischen Geistlichkeit. Da nahm der Fürst Radziwill das Wort und sagte: „Ich fühle mich bewegen, dem eben gehörten bedauerlichen



Zeichnung von Alois Storath

Angriff auf Grund eigener Sachkenntnis entgegenzutreten. Die römische Geistlichkeit gefährdet die Frauentugenden nicht, sondern sie schätzt sie. Als ich noch Offizier in der päpstlichen Leibgarde war, kam es nicht selten vor, daß einer meiner Kameraden (wir waren alle jung) sich in ein schönes Mädchen aus dem Volke verliebte und alles Mögliche anstellte, um zu der Dame seines Herzens in Beziehungen zu treten. Aber ausnahmslos, hören Sie, meine Herren, ausnahmslos, bekehrten ihn dann andere, die die Verhältnisse kannten: „Kamerad, gib dir keine Mühe, da hat die hohe Geistlichkeit die Hand darauf“. Selten ist im Reichstag so gelacht worden wie nach diesen Worten.

... Und ihr werdet wissen, was gut und böse ist! ...!

Als Josias v. Heeringen Kriegsminister und Vermuth Reichssekretär war, flog bei der Etatsberatung im Reichstag die Frage auf, welche die billigste und teuerste Stadt zugleich sei. „Berlin“ war die Antwort, „denn hier lebt ein General von Haringen und für einen Vermuth zahlt man 40 000 M.“

Als Josias v. Heeringen Kriegsminister und Vermuth Reichssekretär war, flog bei der Etatsberatung im Reichstag die Frage auf, welche die billigste und teuerste Stadt zugleich sei. „Berlin“ war die Antwort, „denn hier lebt ein General von Haringen und für einen Vermuth zahlt man 40 000 M.“

Berliner Kinder singen:



Zeichnung von Heinrich Zille

„Plätschen, Plätschen — Vaterland ade, ade . . .“

Druckfehlerklima.

Ein hochoffiziöses Wiener Blatt hatte die Spezialaufgabe, bei Besuchen ausländischer Herrschaften in Jubelhymnen auszubrechen. Man las also eines Tages:

„Wien rüftet sich, einen erlauchten Gast aneres Kaisers festlich zu empfangen! Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit, der K o n n r i n z des befreundeten und verbündeten Deutschen Reiches.“

Das war schlimm, man mußte sich entschuldigen. Also las man tags darauf:

„Ein tief bedauerliches Versehen hat unseren gestrigen Begrüßungsartikel für Seine K. u. K. Hoheit, den K n o r p r i n z e n . . .“

Helle Verzweiflung! Und wieder verging der Schredenstag und wieder las man's so:

„Leider hat sich auch in unsere gestrige Berichtigung ein bählicher Druckfehler eingeschlichen.“

Darauf verlor die Zeitung sowohl



Alcis Florath: Mühbauener Justizideal

den Kaiser als Abonnennten wie die Lust zu weiterer Wiedergutmache und der Redakteur seine Stellung.

Pfui, Herta!

Mittagsstafel bei Kommerzienrats. „Mutti“, beginnt die jugendliche Hausstochter, „der Arbeiter des Elektrizitätswerkes — —“ Da fällt ihr die Mama streng ins Wort: „Pfui, Herta, wie kannst du jetzt von Arbeitern sprechen, wir sind doch beim Essen!“

Korpsstudenten.

Sante Emma wird auf dem Bahnhof von ihrem Nessen, dem Korpsstudenten, empfangen. Sante bittet den Herrn Studio, eines ihrer kleinen Gepäckstücke zu tragen. Abwährenden Tones kommt die Ablehnung: „Aber Sante, ich bin doch kein Werkstudent!“

Das Mondkalb,

Das sich manchmal immer noch mit irdischen Dingen befaßt, war kürzlich wieder einmal bei seinem Gehirn zu Gast und hat sich an seine naifste Ganglienzelle gefaßt. Es hat sich dabei mächtig die Gehirnmache geschunden; und in zirka zweieinhalb bis dreieinviertel Stunden unter den diversesten Wehen auch etwas erstanden! Es hat nämlich folgenden Apparat erfunden, den es für jeden Kautuskaat (denn sein Erfindungsapparat — Das ist eben der Wis! — Er erzeigt die Justiz! — ist, was bis dato gefehlt hat!) zum Patent und zur Verwertung anbietet und auf Wunsch auch gegen Bezahlung vermiethet.

Der Apparat ist — man höre und staune! — eine Rechtsprechungsmaschine Marke „Uraume“, mit einem summeichen Mechanismus versehen; deshalb braucht ihn auch niemand zu verstehen. Vorne sind drei Kautuschul-Drehfalkentriebe mit Gradeinteilung bis 180° (höchst weise!), darüber befindet sich ein sogenannter Strich. Letzterer aber ist nur äußerlich. Darüber befinden sich weiter drei Lufen, aus denen zum Schluß die Urteile tuden.

Die Sache ist, damit keiner danebenhaut, folgendermaßen konstruiert und gebaut: es stehen die drei Kreise (das ist wichtig!) mit einander in Verbindung, und zwar richtig, nämlich so, daß der erste in den zweiten greift und der zweite den dritten per Zahnrad schleift.

Unter jedem Stalendrehkreis ist ein Bildchen. (Man nennt es im gewöhnlichen Leben ein Schilbchen.)

Unter der ersten Drehfalkenplatte sieht auf dem besagten:

„Weltanschauung — Partei — Religion des Angeklagten“

Die diversen sind in Graden auf die Scheibe geeicht. Man braucht nur zu suchen und hat es sehr leicht. Hat man es gefunden, dann stellt man es nur ein und läßt dann die Drehfalkenplatte sein! Die übrigen Drehfalkenplatten sind nun orientiert und es wird nun die Scheibe Nr. II mobilisiert. Unter ihr steht „Anklage“, die stellt man dann ein und läßt dann auch diese Drehfalkenplatte sein! Unter Scheibe Nr. III, die man nun einstellend dreht, weiter nichts als „Widerungsgründe“ steht. (In besonderen Fällen — das ist an der Stellung von I gelegen — läßt sich Drehfalkenplatte Nr. III überhaupt nicht bewegen!)

Hat man das nun besorgt, dann dreht man hinten; das Resultat kann man sodann vorne finden! Durch Zahnrad mit Federung schnappt in die Lufen herein dann prompt (bei guter Deutung) das betr. Urteil hinein, und zwar in Luke I: „Schuldig“ oder „Frei“, und in II: „Strafe“ in „Art“ — „Ort“ — „Zeit“ und dertei, worauf dann in Nr. III zu lesen ist: „Sofortiger Antritt“ oder „Gewährungsfreit!“

Das ist der ganze Mechanismus, basiert auf technischem Idealismus! Das ist der ganze Erfindungsapparat, der eine Welt und eine Zukunft vor sich hat!

Womit das Mondkalb schließt und ihn nochmals zum Patent anbietet und darauf aufmerksam macht, daß es gegen Kassa ihn auch vermiethet. Seine Erfindung wird spielend alle Refordep schlagen und es wird die Menschheit einmal sagen: Das ist ja Klasse! Das ist ja enorm! Das ist ja phänomenal! Nicht nur ein Wis! Das ist ja prima ff. Erfas für Justiz! Und die richtige Justizreform!

Reichnung von A. Florath



Der Sensations-Prozeß

Zeichnung von Fritz Wolff



Der Anklagevertreter: „Der Angeklagte ist zwar zweifellos des Luftmordes schuldig, aber da er der nationalsozialistischen Partei angehört, müssen wir die ehrenhaften Motive berücksichtigen, die ihn zu der schrecklichen Tat bewogen haben. Ich beantrage ein Jahr Festung unter Bewährungsfrist!“

Die Bewährungsfrist

Zeichnung von Kämelhard



„Ich habe Ihnen Bewährungsfrist erteilt, Herr Hitler, damit Sie sich weiter wie bisher bewähren!“

Die Beleidigung

Richter: „Angeklagter, warum haben Sie nun den Zeugen Müller so schwer mißhandelt?“

Der Angeklagte: „Er hat mich zu schwer beleidigt, Herr Richter.“

Richter: „Aber die Zeugen bestätigen doch, daß Sie zunächst nur gelacht und sich keineswegs aufgeregt haben, als der Müller Sie einen Sautampen, Dreckspaten, Schweinekerl usw. titulierte.“

Der Angeklagte: „Stimmt, Herr Richter! Aber nachher hat mich der Müller noch einen Münchener Volksrichter genannt, und da ist mir denn doch die Galle übergelaufen!“

„Angeklagter, warum suchen Sie das Gericht zu beschwin-

deln, warum bleiben Sie nicht bei der Wahrheit?“

„Wahrheit — ah — ist stets deutschabträglich!“

Der Sakentruuzler.

„Herr Wiet, hier schwimmt ein schwarzes Haar in der Suppe. Unerbört! Wenn's wenigstens von germanischem Blond wäre!“

Boshafft.

Bölkischer: „Neulich brachte ich einen Gedankenleser in Verlegenheit, indem seine Kunst bei mir versagte.“

Herr: „Ja, wie soll jemand Gedanken lesen, wo keine sind.“

„Du, Mutter, was gibt es heute zu Mittag?“ — „Reisauflauf!“
„Du weißt doch, daß jeder Auflauf verboten ist.“

An den deutschen Gerechtigkeitssbeamten.

Leb immer Treu und Rechtlichkeit
bis an den Ruhestand,
und weiche keinen Finger breit
von Thron und Vaterland!

Dann wird det ganze Material
in deiner Hand so klein.
Ob sozial, ob national,
du weißt's von vornherein.

Wer gegen Thron und Kirche schreibt,
ist immer ein Filou.
Wer nationale Dinge treibt,
dem jautzje freudig zu!

Für einen Freund der Republik
gibts keinen Milderungsgrund.
Und wer sich meldet zur Replik,
ist auch ein Schweinehund.

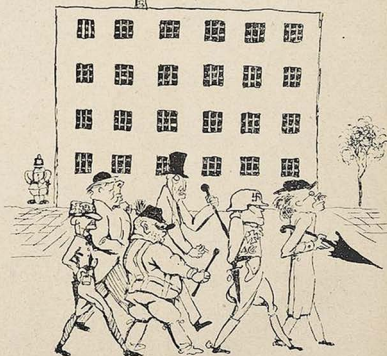
Wer Hurra schreit und Juden küßt,
den fest ans Herz gedrückt!
Und wenn er sich die Taschen füllt,
so ist das kein Delikt.

Laß wieder unsre Jugend glühn
für Staatsministermord.
Es gibt noch Richter in Berlin,
in München uff.

Erich Weinert.



Zeichnung von Erms



Das Zuchthaus, lieber Feschenbach, ist ein Ort, vor dem die Leute, durch die Sie hineinkamen, sich einreden, sie seien anständige Menschen!

15 Minuten-Pause

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER WOCHENSCHRIFT „LACHEN LINKS“



E. G. Seeliger: Die beiden Friesen

(7. Fortsetzung.)

„Ich werd dir das weisen, daß es sich wohl angeht. Wenn ich im Herbst wiederkomme und du hast was mit einem andern, dann schlag ich den Kerl tot!“ Dabei ballte er beide Fäuste und hieb durch die Luft. Da sah sie, daß es ihm Ernst damit war, und ein Zittern überfiel sie. Sie mußte das schwere Mißgeschick hinstellen, so schwach fühlte sie sich plötzlich. Die Furcht, daß er übermorgen eine Blutfunde begehnen wollte, raubte ihr alle Kraft. Ihre Knie begannen zu wanken. Sie sank auf den Schemel zurück, schloß ihr Gesicht in die Schürze und schluchzte laut. Nun wagte Knut Knuffen erst recht nicht, sie zu berühren. „Deern!“ tröstete er sie. „Du brauchst mir ja nur zu versprechen, daß du auf mich warten willst, bis ich wiedere da bin!“ Da trodnete sie ihre Tränen und nickte stumm, ohne ihn anzusehen. „Wißt du mir darauf die Hand geben?“ fragte er sanfter. Auch das tat sie nach einigen Sögern, nur um ihn endlich los zu werden, denn sie fürchtete sich vor ihm. Als er aber die Hand hatte, wollte er noch mehr und suchte, sie an sich zu ziehen. Doch es gelang ihr, sich frei zu machen und hinter die Kuh zu flüchten, die schon unruhig wurde. Da trat er zurück.

„Gut!“ sprach er befriedigt. „Ich hab dein Wort, daß du auf mich warten willst. Morgen komm ich wieder!“

Dann verließ er den Stall und schritt über Küster Hanfens Hof wie ein Sieger. Jetzt hatte er beide Nebenbuhler aus dem Felde geschlagen. Durst und Mut waren ihm unterdessen gewachsen, daß er sich ins Wirtshaus wagte. Hier setzte er sich in einer Ecke. Doch er blieb nicht lange allein. Die dänischen Werber hatten ihn geschwind geschickt, kamen heran, nahmen an seinem Tische Platz und ließen die Flasche immer wieder frisch füllen, was ihm durchaus gefiel. Aber er war auf seiner Hut trotz des scharfen Scharfes, zu dem sie ihn verführten. Und den dänischen Taler, den sie ihm als Handgeld hinstellten, nahm er nicht an. Da steckten sie ihm das Geldstück heimlich in die Tasche, ohne daß er es merkte. Als er um Tagesnacht aufbrechen wollte, hielten sie ihn fest.

„Du hast Handgeld genommen!“ schrien sie, indem sie ihn umringelten. „Du mußt mit an Weem!“

Knut Knuffen bestritt es und sträubte sich heftig, als sie ihn fortzuschleppen wollten. Allein sie waren in der Ueberzahl. Der eine holte ihm den Werbetaler aus der Tasche und hielt ihm das Geldstück vor die Augen. Jeder Widerstand war nutzlos. Vier Soldaten

fakten ihn, hoben ihn hoch, schleppten ihn zum Strand, und am nächsten Morgen erwarde er an Bord der „Admiralität“.

Sein erster Gedanke war Flucht. Aber die Dänen hielten ihn unter strenger Aufsicht, verließen ihm die Kriegartifel, worin sehr viel vom Vorkommnisse die Rede war, und machten kein Hehl daraus, daß sie ihn für einen unsicheren Kantonisten hielten. Zum Glück fand er ein paar Führer an Bord, die er kannte und die auch am liebsten auf der Stelle desertiert wären.

In demselben Abend an dem der Admiral Rodsteen mit seinen fünf Schiffen, den 700 Reichstälern und Knut Knuffen in See stach, kam Tam Damen mit den Syster Fräuleingen glücklich in Hamburg an, wo Christian Albrecht noch immer bei den Alustern saß und auf den mächtigen Franzosenkönig hoffte, der ihn verprochen hatte, ihm wieder zu seinem Verzugtum zu verhehlen. Und er machte auch Ernst damit und schickte zunächst ein paar Dunend Raper von Dänkirchen aus in die Dorssee, um die dänische Schiffahrt lahmzulegen. Auf diese Kapitäne, die mit

königlicher Erlaubnis die Seeräuberei betrieben, hatte es der Admiral Rodsteen vornehmlich abgesehen. Deshalb lief er von Ost nach westlichen Kurs und kreuzte zwischen Stagen und Sobottland hin und her. Knut Knuffen kam an eine Kanone im Zwischendeck und lauerte nur darauf, daß er seine Freiheit gewinnen könnte. Im übrigen verfuhr er pünktlich seinen Dienst, weil ihm sonst die Zeit zu lang geworden wäre, und rüfte, da er ein scharfes Auge und eine feste Hand hatte, bald zum Zieltanier herauf. Und bei dem ersten Zusammenstoß mit den Franzosen war es die Bombe aus Knut Knuffens Gewehr, die den Feind zum Streichen der Flagge zwang. Admiral Rodsteen, der ein tüchtiger Flottenführer und ein tapferer Soldat war, lobte ihn deshalb vor der Truppe und machte ihn auf der Stelle zum Sturmesier. Doch in Knut Knuffens Brust erwachte trotzdem nicht der militärische Ehrgeiz. Da glühte die Liebe zu Karen Flor und die Sehnsucht nach seiner Heimatsinsel heißer als jemals. Und er schaute jeden Morgen nach einer rettenden Küste aus, aber vergeblich.

Knut Knuffen zeichnete sich in allen Gefechten aus. Und wenn es ihm auch bannigen Spaß machte, den französischen Seeräuberhissen ein paar guttührende Kugeln in den Bauch zu jagen, den Plan, so bald als möglich zu desertieren, gab er doch nicht auf.

Inzwischen war einige Taten mit Frau Küster Hansen eingetworden. Denn er hatte bald das vierzigste Jahr hinter sich und mochte mit dem Freien nicht länger warten.

Karen Flor aber dachte an Tam Damen und an das Wort, das sie Knut Knuffen gegeben hatte, und setzte dem eifrigen Bestreben der Tante, sie mit Steffen Taten zusammenzubringen, einen stummen, aber hartnäckigen Widerstand entgegen. Demüthlich wurde sie darin von ihrem Oheim unterstützt, der Steffen Taten's Vorzüge, seine biedere Nachschaffenheit und seine aufrichtige Grobheit, seinen strebsamen Bauernfleiß und seinen Reichthum nicht überließ. Doch Küster Hansen war viel zu sehr Geemant und Navigator, um die Syster Lebenswitschaft, die damals gar sehr im Argen lag, besonders hochschätzen zu können. Und darum freute er sich im stillen, daß Karen Flor von Steffen Taten nichts wissen mochte.

Doch der wollte endlich Klarheit, fragte eines Tages selbst bei ihr an, ob sie seine Frau werden wolle, und holte sich einen Korb. Die gute Tante schlug die Hände über dem Kopfe zusammen und rief den Oheim zu Hilfe.

(Fortsetzung folgt.)

Der Gefangene

(Nach Verfallene)

Der Himmel, über dem Dachfirst dort, funkelt wie blaue Seide.

Ein Flüstern, über dem Dachfirst dort, schaukelt den Wipfel der Weide.

Eine Glode, geschwinkt durch den Himmel dort,

klingt so wie Traum und Trauer.

Ein Vogel, verweht in der Weide dort, singt sich in selbige Schauer.

Mein Gott, mein Gott! Alles liegt frei in Sonne und fattem Begagen.

Und das ist die Stadt dort mit Wagen und Wahnsinn und Kindergeschrei.

... Doch du hier, am Gitter verweint und bleich —

was hast du nur angefangen

mit Jugend und Jubel und Purpurwangen?

Du du hier am Gitter verweint und

bleich . . .

Paul Seeb

Räffel Eißenräffel

Aus den Eißen: a - au - ben - ber - bilt - borch - da - ban - der - e - fa - go - ba - hieb - fa - li - to - trat - tus - ti - mas - min - o - ra - ra - ral - rer - ri - ru - rum - fi - stoß - frau - te - ter - te - tu - to - u - us - van - sollen 15 Wörter gebildet werden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, einen Vers eines deutschen Dichters ergeben. (St in der Anfangs- und in der Endreihe als ein Buchstabe genommen.) Die Wörter bedeuten:

1. Italienischer Dichter. 2. Unkuter Mensch. 3. Stern. 4. Amerikaner. 5. Stadt in Nörden. 6. Maß. 7. Ort in der Mongolei. 8. Süchtigung. 9. wildes Tier. 10. Todesart. 11. Maier. 12. Herrscher. 13. Gebirge. 11. Vogel. 15. Stadt in Arabien.

Verfedräffel

Hageffels, Wetrennen, Angebot, Theres, Krenyemarf, Vregem, Bierlanden, Antenne, Nichtaf, Atlas, Wangeroog. - Jedem dieser Wörter fünf drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die, aneinandergereiht, ein Spitzwort ergeben.

Zahlenräffel

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 Vogel, 2, 3, 4, 1, 6, 3, 7 Land in Asien, 3, 1, 1, 3, 7 Stadt im Ostgebirge, 4, 3, 8, 3, 7 Naturerscheinung, 5, 3, 1, 1, 6, 7, 8 deutscher Dichter, 6, 7, 1, 3, 5 geographischer Begriff, 7, 6, 8, 3, 4 Fluß in Afrika, 8, 4, 6, 5, 5, 3 Insekt.

Räffelsprung.

baum	baum	bar	ma-	gar	bera	ber-	alm-
ra	le	fo	loß	hid	gen	elst	ale-
ba	nüt	ra-	baß	gem	tal	ner	trab
al-	und	wed	fo	marz	we	der	ta-
ma	fed-	hart	zum	die	tan-	hite	ra-
tra	ums	n dß	mer	blöß	lingt-	gan	in
ber	stöß	tel-	gitt	ber-	fo	lieu	o-
tel	walt	wed	gtr-	alm-	gan-	lid	wab

Der Räffelsprung ergibt ein Zitat von Karl May.

Vielseitig

Ich bin aus der Bibel eine Person. Als Kind war ich dem Vertrauten schon. Durch Frankreich ist ich als Nebenfluß. Viel Schiffe ist täglich tragen mich. Dem Kaufmann stand ich stets handbereit. Wollt er etwas messen in alter Zeit. Mich braucht er der See und Zimmermann. Auch nimmt mich der Mann dann und wann. Und will man verbinden Metall mit Metall. Mich ist mich dazwischen auf jeden Fall.

Zahlenräffel

5, 3, 2, 1, 7 Erdteil, 3, 2, 7, 5, 2 Berg in Asien, 3, 1, 6, 7, 1 Teil eines Vogels, 3, 1, 7, 7, 1 Alpenbirte, 4, 2, 1, 7, 1 Insekt, 1, 2, 3, 4, 1, 2, 7 Fleischgericht, 7, 5, 3, 1 Teil des Geflügels, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 Sportplatz.

Räffelsungen aus Nr. 19

Eißenräffel: 1. Wiringen, 2. Ipar, 3. Nafete, 4. Wasgenwald, 5. Dose, 6. Enau, 7. Leber, 8. Eichenlaub, 9. Neurrupin, 10. San Fransisko, 11. Empfindungsnerv, 12. Jaat, 13. Raffel, 14. Eperanto, 15. Interview, 16. Nationalversammlung, 17. Ofenbild, 18. Indien. "Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern." Louis VI: Mai, Tressen - Maitressen.

Vereine, Verbände

Ordnung und Übersicht schaffen zeitgemäße Mitgliederlisten nach dem **Bürosystem Mehlitzky**

Büromöbel, Organisationshilfsmittel
Karten- und Vertikalregistrierungen

Fabrik

Victor Mehlitzky-G

Berlin S 59, Kolibuserdamm 70-72



Billige
böhmische
**Bett-
federn**

1 Kilo
graue geschl. 2 1/2 Rente-
n Mk., halbweiße 3 RM,
weiße 4 RM, bessere 5 u.
6 RM, daunenechte 7 u.
8 u. 9 RM, beste Sorte 11
u. 13 RM. Versand franco
zollfrei, festen Nach-
nahme, Muster frei, Um-
tausch u. Rückn. gestatt.
Benutzt Sackel, Lohes
Nr. 17, bei Pilsen, Böhm.

Aus den Gedenkblättern
einer Nonne Mk. 3 - /
Bildergalerie klosterliche
Mißbräuche Mk. 4 - / Bil-
dergalerie kathol. Miß-
bräuche Mk. 8 - / Geseh-
der Hexen und Hexen-
prozesse Mk. 8 - / Die Ge-
schichte amerik. Freimau-
rerlogen Mk. 150 - / Vom
Parthenon zum Freigeist
Mk. 1 - / Das 6. u. 7. Buch
Moses, schwarz gebund.
versiegelt Mk. 450 - / Nema
Schib, die blutige Revolu-
tion Indiens, 1941 Seit.
stark Mk. 8 - / Der
deutsche Scharfrichter u.
Schlächter Mk. 1 - /
Anton Speyer, Hamburg 36/19

Radio-teile Selbstbauen
zum
sowie auch fertige Apparate erster Fabriken,
Kopfhörer, Lautsprecher, Detektoren, Röhren,
Batterien usw. in größter Auswahl bei
**Focus radio-
Berlin SW 68
zentrale, Koldstraße 19**

Beziehen Sie sich
bei Bestellungen
auf „Lachen links“

Sportartikel
und **Gummwaren** jegl.
Art. Offiziell bei Angeber
der gewünschten Art.
Versandhaus „Femina“
Berlin Friedenau 38



5 Tage zu Ansicht

m. beidseitig. Rückenschutz
h. Nischen im m. überrollen
erh. Tourenrad Modell 1924. Leichter Lau-
f, zuverlässigste Konstruktion. Ausgestattet mit Doppel-
glockenlager, Innenlämpe, kompl. Lüftung m. „Tor-
pedo“-etc. Freilauf m. Rücktrittbremse, pa. „Conti-
mental“-etc. Bereifung, einjährige schriftl.
Garantie u. A. Comm. bei anzug. Anschau-
ung, per bequeme Wechselratten von nur
5 Gm.
Fahr-Rad! - Spar-Zeit, Geld!
Verlangen Sie sofort „Sendung“ Postkarte genügt!
Walter H. Gartz, Berlin S 42, Post 253 F

Wohnungsaussch

in und nach Berlin sowie von Berlin nach auswärts
am schnellsten durch eine Anzeige im
Groß-Berliner Wohnungsaussch
als einzige Spezialzeitung für möblierte
Zimmer, Wohnungen u. Tauschwohnungen
Unter der Rubrik „Möblierte Zimmer zu vermieten“ werden Meldungen von
Vermietern kostenlos veröffentlicht.
Verbunden mit dem „Groß-Berliner Wohnungsaussch“ ist der
Anzeiger für Grundstücks- und Geschäftsverkäufe
Bei allen Zeitungshändlern und Kiosken zu haben.
Verlag und Hauptverwaltung:
Zeitungs-Zentrale (ZZ) Aktiengesellschaft
Jerusalemer Straße 5-6 Fernsprecher: Dönhoff 3310 - 3312

LICHTWART

Rundschau für freie Geisteskultur
Herausgeber: ERNST B. WEITHAAS

Universale Geisteskultur
Internationale Völkerverständigung
Sozialistische Weltgemeinschaft
Freies Menschtum

Das sind u. a. die Ziele, für die der Lichtwart eintritt. Eine Warte
des Wissens und des Schauens, dient er, unabhängig von jeder Partei-
politik, der Verbreitung und Vertiefung einer freien geistigen Kultur
und umfassenden Weltanschauung auf internationaler, sozialistischer,
pazifistischer und monistischer Grundlage. Sie an alle fortschrit-
tlich und frei Denkenden wendend, bringt jedes Heft neben Aufsätzen
und Abhandlungen aus allen Gebieten des Wissens und über alle Fragen
des sozialen und kulturellen Lebens: über Schule und Erziehung,
Naturwissenschaft, Soziologie, Politik, Philosophie, Religion, Literatur,
Kunst usw. eine Kunstbeilage und mehrere graphische Blätter in guter
Schwarz Weiß-Kunst, sowie Plaudereien, Erzählungen, Gedichte u. a.

Bestellungen durch die Buchhandlungen, die Post oder direkt
vom Verlag - **Bezugspreis** für das Heft: 80 Goldpfennig.

Jeder fortschrittlich Gesinnte und frei Denkende, der
erfüllt ist von dem Willen nach **Kulturerneuerung**,
muß den Lichtwart lesen!

LICHTWART-VERLAG

PLAUEN i. V. / Reusner Straße 177

Als wirklich wahre Geschichte wird uns mitgeteilt:

Sie: Ich habe den Häußer-Bund gewählt!

Sie: Vielleicht kriegen wir dann eher eine Wohnung, damit wir bald heiraten können.

Aus der Schule

Hänschen, der Sohn eines Richters, erzählt die Sündflutgeschichte: „Und Gott der Herr gab den Menschen noch eine Bewährungsfrist von 120 Jahren.“

Ich spreche mit meinen Kindern über die Ableitung der Familiennamen. Nachdem wir schon einige Lehungen vorgenommen hatten, fragte ich: „Wie erklärt ihr euch den Namen Lehmann?“

Peter meldet sich als einziger. „Nun?“ — „Weil der erste Mann aus Lehm gemacht worden ist.“ —

Das Schreckbild

Zeichnung von Herbert A. ger



„Mutter, der schwarze Mann . . .!“

Herr v. Barnekow auf Barnekow hatte wieder einmal den Kartoffelpreis heraufgesetzt.

Ein liberal angehauchter Schwager machte milde Vorhaltungen, indem er auf die Not

des armen Volkes hinwies. — „Ach, was,“ sagte Herr Barnekow, „die Kartoffel ist die Mutter der Armen, was brauchen in den jetzigen Zeiten die Armen Auster zu essen!“

L. L. - Zeitungsjchau

„Die Welt-Rundschau,“ Berlin, bringt einen Roman, in dem es u. a. heißt:

„Sie blieb übrigens aus Gesundheitsrücksichten vom Beginn ihrer Verheiratung an täglich bis zu Tisch im Bett liegen, in welchem sie eine geheime Tätigkeit entfaltete.“ Welche geheime Tätigkeit sie meint, darüber breitet die Verfasserin ein undurchdringliches Geheimnis.

Seitdem in Wien die ansteckende Pleite wütet, antworten die Leute auf die banale Frage:

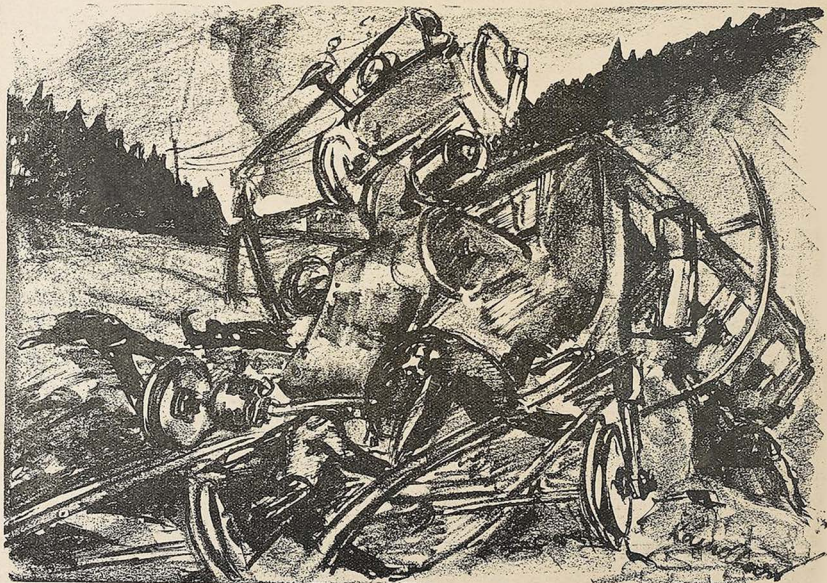
— Wie geht's?

— Fragen Sie mich ultimo Mai!

Bellinzona

Die Lokomotivführer haben jetzt bis 17 Stunden ununterbrochene Dienstzeit.

Zeichnung von Kämelhard



Die segensreichen Folgen des abgebauten Achtfundertages sind in überzeugender Weise in Erscheinung getreten.

Nebenbei . . .

Wahltagsbericht für L. L.

Mittags sprach mich ein kleines Mädchen in der Friedrichstraße an. „Ja“, sagte ich im Bewußtsein meiner staatsbürgerlichen Pflichten, „aber hast du schon gewählt?“, „Gewiß“, sagt die schamlose Person darauf, „dich.“

Von der Potsdamer Brücke will sich ein Mann ins Wasser stürzen. Als gewissenhafter Reporter eile ich hin. „Mensch!“, sage ich, „hast du schon gewählt?“, „Das ist es ja eben“, seufzt jener, „74 Parteien gibt es. Ich bin leider ein gründlicher Mensch. Mir blieb nichts anderes übrig . . .“ Sagt es — und springt ab, ohne gewählt zu haben. Der Deferteur!

Ich befragte auch eine jener würdigen Frauen, die sich abseits vom großen Leben mehr mit den inneren Problemen des menschlichen Daseins beschäftigen. Sie empfing mich in dem gastlichen Häuschen recht freundlich. Trotzdem beschloß ich aus verständlichen Gründen das Interview möglichst kurz zu gestalten. „Was ich vom Wahltag halte? Danke, das Geschäft geht gut.“ „Wieso?“ wollte ich wissen. „Es gibt diesmal so viele Kandidaten,“ wurde mir befohlen, „daß die Angst unter den Herren vor einem Durchfall groß ist. Sie wissen vielleicht, daß die meisten Menschen, wenn sie Angst haben . . .“ — „Danke“, sagte ich, „ich bin im Bilde.“

Dieser Herr Wähler blieb sehr lange in der Wahlzelle. Endlich, so nach 16 Minuten, kam er wieder zum Vorschein. Zufriedenheit und Glüd strahlten aus seinen Augen. In der Hand hielt er ein Päckchen. Auf der Straße sprach ich ihn an. „Sie scheinen das Nichtigste getroffen zu haben,“ sagte ich voll Weid. „Also glänzend überhaupt,“ war die Antwort, „wissen Sie, ich wählte Zentrum.“ Es war nicht ganz leicht, von so einem großen Mann die Mitte zu

Der Verleumder

Zeichnung von Erms.



„Ich habe aufgebracht: daß Ebert Reitsperde hält, daß Severing mit Schokolade schiebt, daß Scheidemann ein Schloß in Dänemark und eine Villa in der Schweiz besitzt, daß Leinerts Sohn Bonner Borulle werden wollte, daß Stresemann Schwiegervater in tischeichen Rüstungsaktien schiebt, daß an Rathenaus Villa abgechnittene Fürtenköpfe als Fries hängen . . .“

„Ich habe unbestreitbar das größte Verdienst am Wachstum der völkischen Stimmen!“

finden. Aber, sehen Sie, (dabei wies er auf sein Päckchen) schlau muß man sein. Mit Lineal und Zirkel gelang es mir ziemlich genau das Zentrum zu finden. Leicht war es allerdings nicht! — Und er atmete Kraftbewußtsein. — — —

Ich erkannte: das war der Positiver.

Zum Schluß sprach ich noch mit einem religiösen Sektierer. Dieser traf den Nagel auf den Kopf. Er sagte: „Ich bin Siebentagsadventist. Ich wählte also überhaupt nicht. Erstens gibt es keine adventistische Partei. Zweitens, wenn es eine gäbe, so wäre es nicht die siebentagsadventistische Partei. Und drittens selbst wenn es eine

siebentagsadventistische Partei gäbe, so könnte ich sie doch nicht wählen. Denn ich gehöre — zur Opposition.“

Auf der Heimfahrt in der Straßenbahn spürte ich die Hand eines Herrn Taschendiebes in meiner linken Brusttasche. Ich zog höflich den Hut und sagte: „Mein Herr, Sie haben falsch gewählt. Das, was Sie suchen, liegt rechts!“

v. s.

Raffle

hat sich ein schönes Schloß bauen lassen. Dieses soll nun ausgemalt werden. Wie Raffle sagt, seinen Architekten beauftragend: „Von einem Künstler, verstehen Sie! Am liebsten einem Professor!“ Der Architekt vermittelt nun den Auftrag dem berühmten Maler Et . . . , dem glänzenden Bühnenmaler Reinhardt. Et . . . stellt sich also bei Raffle vor und es entspinnt sich folgender Dialog:

Raffle: hm! Also Sie sind der Kunstmaler, der mir den Bau ausmalen soll? — Sind Sie Professor? Nees? (Er dreht Et . . . s Visitenkarte in der Hand.)

Et . . . : Wie bittäh? Nein! Herr!

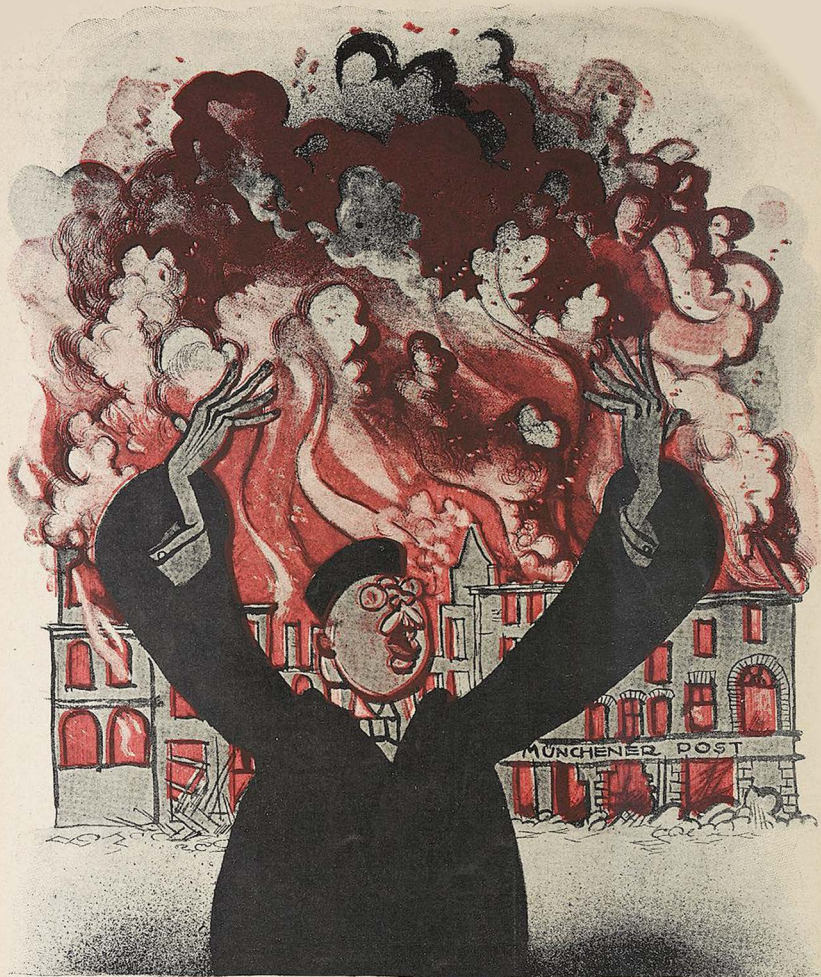
Raffle: hm! also doch nicht! hm! Was — malen Sie den so . . . ? Et . . . : Wie! Bittäh??

Raffle: Na'wat Semaaalen! Semaaalen! (Macht Handbewegungen.)

Et . . . : Ich — male bei Reinhardt, Kammerpiele, Deutsches Theater, Großes Schauspielhaus die Bühnenbilder-Ausstattung.

Raffle: (Mit Stielaugen.) Wa — wat? Bei — bei Reinhardt sind 'Se Defektorär! Neene, Männken! Det jibt' nich! Ich wollt'n Künstler haben, einen Professor, wafsch'n 'Se — und 'teenen Defektorär! Nees, is' nich! (Et . . . verschwindet fluchtartig; Raffle sieht müdd hinterdrein.) So'n Stiesel von'n Architekten, mir'n Defektorär ze schicken! Det könnt ich vook noch! Wosor war id denn Ausreicher!!!“

3 m. s. . . t.



„Was Sie hier sehen, ist das Feuer edler Begeisterung deutsch entflammter Herzen — ich erkenne auf Freispruch!“

Paragraphenschlummerlied

Schlaf, Deutschland schlaf!
 Es wacht der Paragraph,
 Ein schwarzer und ein weißer . . .
 Und wenn du Republikte wirst,
 Kriegst du vom Schwarzen Weißer.

Schlaf, Deutschland, schlaf!
 Es wacht der Paragraph,
 Ein schwarzer und ein weißer . . .
 Der Weiße ist für Ludendorff
 Für Hitler, Rahr und Seißer.

Schlaf, Deutschland, schlaf!
 Es wacht der Paragraph,
 Ein schwarzer und ein weißer . . .
 Und wer vorm Schwarzen reißaus nimmt,
 Der ist ein großer — Feldherr! M. v. e